

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei hiesigen Postämtern und unteren Boten zum Preise von 1 25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden. Der Preis für die häufigste Zeitungsbeilage beträgt 10 Pf. für Annahme von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: G. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Reimann, Gommern.

Geßelshausen: Born. 7-12, Raupen. 2-7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Empfänger die Verantwortung.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Zerichow I und die benachbarten Kreise.

122.

Dienstag, den 8. August 1899.

XX. Jahrgang

Zur Dienstbotenfrage.

Man schreibt uns aus Berlin:

In der stillen Zeit des Jahres, wo die sog. besseren Stände in Begleitung und am Meeresstrande Aufstellung für ihre erminderten Lebenskräfte suchen, haben sich die im heißen Wettlauf zurückgebliebenen Dienstboten zusammengefunden, um über eine Besserung ihrer Lage zu beraten. Diese Dienstboten-Bewegung mit einigen dümmen Weibern abzutun, wie es gewisse Väter behaupten, wäre sehr tödlich, denn es handelt sich hier um Menschen, die mit uns unter denselben Dache wohnen und uns unentbehrlich geworden sind — mehr noch, es handelt sich um Menschen, welche so gut wie alle anderen ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben haben. Daneben ist ihre Zahl nicht gering, denn nach der letzten Berufszählung gab es in Deutschland 1 1/2 Millionen häusliche Dienstboten, darunter nur etwas über 25 000 männliche; nahezu der fünfte Teil aller erwerbsfähigen Frauen waren Dienstboten. Es ist also ein Stand in kapotanter Ausdehnung, der in die Reihe der sozialen Käufer eingetreten ist, und es ist diesem Stande von Herzen zu wünschen, daß er bestmöglich bleibe und sich nicht von falschen Freunden umjarmen läßt, die sich jetzt schon an ihn herandrängen.

Von vornherein kann man nämlich den Bestrebungen der Dienstboten nur wohlwollend gegenüber stehen. Die längst veraltete Bestimmung von 1810 kann und muß endlich geändert werden, das unbeschränkte Züchtungsrecht der Herrschaften ist in unserer Zeit ein Unrecht, die Wohnungsverhältnisse der Dienstboten in den großen Städten sind ungesund und normal wird es aus gewissen Herrschaften ganz weisam sein, wenn ihnen zu Gemüte geführt wird, daß ihre Dienstboten keine Sklaven sind und daß sie schließlich auch eine Seele haben. Gerade jenseit die Herrschaften sich ihre erzieherischen und vorbildlichen Pflichten gegenüber den Dienstboten bewußt werden, um so schärfer müssen von allen Wohlgeinten die vereinzelten Fälle von unmwürdiger Behandlung gerügt werden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß dieses Ziel in Frieden erreicht werden wird, denn in den bisher stattgefundenen Dienstboten-Versammlungen sind wohl härtere und denkwürdige Fälle gefallen, aber zugleich ist auch mit erfreulicher Einmütigkeit jeden Annäherungsversuch zurückgewiesen worden. Es ist durchaus nicht ganz unrichtig, wenn ein Berliner Blatt schreibt: „Die Lehrszeit der Dienst-

mädchen ist viel härter als die irgend eines Lehrlingen. Nicht nur, das dem Mädchen, das in den Entwicklungsjahren steht, die schwersten Arbeiten aufgebürdet, die Arbeitsstunden sind unendlich verlängert werden, es muß auch mit dem jämmerlichsten Lohne vorlieb nehmen und die schlechteste Behandlung ertragen.“ Die wenigsten Hausfrauen kümmern sich um die persönlichen Angelegenheiten der Dienstmädchen, und wenn sie es thun, geschieht es in feindseliger Absicht. Die Pflege des Hauses, die Pflege des Wagens und die Pflege der Kinder wälzt die gute bürgerliche Hausfrau zum großen Theile auf das Dienstmädchen ab. Was bietet sie ihm dafür, daß es die unangenehme Arbeit verrichtet und die Pflichten der Mutterliebe übernimmt, während die Mutter nur ihre Freunde genießen will? Neben dem geringen Lohne der unbegrenzten Arbeitszeit, eine ungemüthliche und ungemüthliche Wohnung und völlige Unfreiheit.

Es wird unseren Lesern keinen Spaß machen, derartiges zu lesen; bei denen Unkenntnis und Aberglauben um die Palme freier. Wir wissen ja alle, daß unsere heutigen Dienstbotenverhältnisse wohl nicht vollkommen sind, aber doch in vielen Beziehungen großen Nutzen, ja reichen Segen mit sich bringen. Daß die heranwachsenden Töchter des Arbeiterstandes in einen geordneten Haushalt kommen und nicht nur von der reichlichen, kräftigen Nahrung, sondern auch besonders von dem Geiste der Ordnung und Sauberkeit, der behaglichen Zufriedenheit und des häuslichen Glückes davon Nutzen haben, daß der Verkehr zwischen Herrschaften und Dienstboten, der sich oft zu einer bleibenden Fürsorge der ersteren für die letzteren ausbildet, ein wesentliches Stück der sozialen Verknüpfung bildet, einen praktischen Ausgleich zwischen den beiden Ständen — wer wollte das leugnen! Nur darauf kommt es an, daß die sittliche Aufgabe, den Dienstboten mehr zu sein als bloße Arbeitgeber, von allen Arbeitgebern, von allen Herrschaften ohne Ausnahme erkannt werde, daß die selbstthätigen, ihre Dienstboten auszunutzen Frauen sich bessern und daß ihre Dienstboten selbst in der ihnen zuzulegenden Beherrschung sich die rechte Stellung schaffen. Wenn die Dienstbotenträger in dieser Richtung ihrer Lösung entgegengeführt wird, so kann und wird die Bewegung, von großem Nutzen sein und wird die thätige Theilnahme aller Wohlgeinten finden:

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. August.

In einer offenbar inspirierten Meldung berichtet die „Kölnische Zeitung“ gegenüber der „Times“ Meldung über einen militärischen Konflikt zwischen Deutschland und dem Congo-Kaaf, in Berlin sowohl wie in Brüssel sei davon nichts bekannt. Daß trotz aller Verträge in Centralafrika Bezirke vorkommen, bei denen die Grenzen nicht europäischer Genauigkeit abgeleitet sind, sei selbstverständlich. Wenn hierüber Meinungsverschiedenheiten eintreten sollten, so würden sie keineswegs einen sensationellen Charakter annehmen, denn die „Times“ den angeblichen Vorgängen belegen möchte. Solche Streitpunkte werden durch diplomatische Verhandlung zwischen den beteiligten Staaten, nicht aber durch Eingreifen von Truppenteilen geregelt. (Vergl. unter England. D. Neb.)

Frankreich.

Paris, 5. August. Rennes ist von Fremden überfüllt. Die Miete für ein Zimmer beträgt im Minimum 500 Francs pro Monat. Auf allen Straßen herrscht ungemessenes Treiben. Der Festtag des Gymnasiums wurde heute Nacht fertiggestellt und wird allgemein für ausgezeichnet erklärt: er ist groß und lustig und hat eine vorzügliche Musik. Dreyfus verbleibt in Gefangnis, das nur wenig entfernt zulegen ist.

England.

London, 5. August. Einen Grenzstreit in Afrika zwischen Deutschland und dem Congo-Kaaf weiß die englische Presse zu melden. Nach der „Times“ stehen sich angeblich in bedrohlich an Dufur des Kivuise 500 Mann Kongo-Truppen unter dem Kommandanten Kennebert und ein deutsches Detachement gegenüber, welche sich den Besitz des Ufuwers streitig machen. Der Congo-Kaaf behauptet, das Ufu falle in sein Territorium, während Deutschland erklärt, daß es ein nicht effectiv in Besitz genommenes Terrain sei, was schon daraus hervorgeht, daß während des letzten Battala-Ausflandes die auf dem Dufur gelegenen Posten des Congo-Kaafes in Lubanga und Luabula von den Aufständischen genommen und verbrannt wurden, von denen einige in deutsches Gebiet einfielen. Der Kivuise ist von Graf Göt-

Die beiden Verlebensfischer.

Criminalroman von G. Nolenthal-Bonin.

12 (Nachdruck verboten.)
Doctor Rembold nahm der Paß und las ihn. Er ward blaß und seine Hand zitterte. „Das ist höchst auffällig“, sprach er. „Name, Herkunft, Zeit, Alter, Name der Mutter, das stimmt Alles. Sollte es sich um einen Zufall geben?“

„Haben Sie ihn noch nicht gesehen?“ fragte mit taubem Blick Gaudentia.

Der Anwalt vernahm.

„Selbst“, meinte sie darauf nachdenklich, „als er zum ersten Male in mein Zimmer trat, dachte ich, er willkürlich an die bringende Frau auf jenem Bilde, Herr Doctor, an die Frau Braun. Der Herr hat für mich wenigstens starke Ähnlichkeit mit ihr, er ist dunkel von Haaren und Augen, hat ein scharf geschnittenes Gesicht mit einer geraden Nase, genau wie jene Frau, und besonders der unsichere und doch durcheinanderdringende, sojungen flackernde Blick mahnte mich an jenes Bild.“

Otto Rembold war sehr ernst geworden. „Vielleicht haben Sie da eine große Entdeckung gemacht, Justizmann Büllum“, äußerte er nachdenklich. „Kann ich den Herrn bald sprechen?“

„D, jedenfalls“, antwortete Gaudentia zuvorkommend. „Zu Mittag kommt der Herr nach Hause, wie er gesagt hat. Dann will ich ihm gleich folgen. Sie hätten durch mich gehört, daß er weit gereist wäre und würden sich kein auch jemand bei ihm erkundigen. Er möge doch so liebend mündig sein und Sie empfangen, nicht wahr?“

„Das dürfte eine geeignete Form sein“, stimmte Doctor Rembold zu. „Ich werde auch um zwölf Uhr beimkommen. Sprechen Sie aber zu dem Herrn, bitte, vorher nicht von der Angelegenheit und dem Zweck meiner Erkundigungen.“

„Darin können Sie mir vertrauen“, antwortete Gaudentia sehr bestimmt. „Ich werde vorsichtig sein, denn ihr Interesse,

Herr Doctor, in dieser so wichtigen Angelegenheit ist, wie Sie das ja wissen, so gut wie mein Interesse. Ihr Glück liegt mir gerade so am Herzen, als wäre es das meine.“

„Ja, Sie haben sich schon große Verdienste um mich erworben und sorgen für mich wie eine Schwester“, lobte der Anwalt.

Ihr gefiel das Wort „Schwester“ gerade nicht. Sie erwiderte und verstand es so einzurichten, daß der Anwalt dies Erwidern sah, dann verließ sie, das Haupt leicht sorgenvoll geneigt, mit fast unhörbarem Schritte das Zimmer. . . . In Laufe des Vormittags hatte Gaudentia ein heimliches Zwiegespräch mit ihrem Bruder. Als Punkt zwölf Uhr der junge Anwalt heimkehrte, ging sie, ein wenig gewöhnter gekleidet als sonst, in das Zimmer Henry's und begab sich jedoch mit vergnügtem Gesicht in die Kanzlei Rembold's. Sie meldete ihm, daß es dem neuen Mieter ein Vergnügen sein würde, Herrn Doctor Rembold einen Besuch zu machen und daß er es für eine Ehre aufnehme, den Herrn Anwalt in seinem eigenen Zimmer zu empfangen.

Otto Rembold begab sich darauf in das Zimmer Henry's. Dieser trat ihm mit ruhiger Freundlichkeit und den Manieren eines Weltmannes entgegen. Er legte auf Gaudentia's dringliche Mahnung ein durchaus zurückhaltendes, gebiegenes und gelegtes Wesen an den Tag.

„Ich habe das Vergnügen, Herrn Erich Reintens zu sprechen?“ begann der junge Anwalt, sich voneigend. „Das ist mein Name“, erwiderte Henry, ein wenig Neugierde zeigend.

Gerade der Name ist es, mein Herr, der mich zu Ihnen führt“, sprach Otto Rembold weiter.

„Mein Name?“ lächelte Henry ungläubig.

„Ja, Ich beschäufte mich mit mir einer Sache, in welcher dieser Name, das heißt der Träger dieses Namens eine große Rolle spielt. Es handelt sich um eine beträchtliche Erbschaft“, fügte er schnell hinzu.

„Unverküpfte Erbschaften sind immer angenehm“, erwiderte ruhig Henry.

„Es kann leicht sein, daß ich Sie unruhig belästige, es ist ja aber auch möglich, daß ich Ihnen einen größeren Dienst leiste, als Sie jetzt vielleicht vermuthen“, fragte der Anwalt fort. „Glauben Sie mir deshalb, einige Truben an Sie zu stellen, Herr Reintens.“

„So viel Sie wollen, ich stehe zu Diensten“, entgegnete ruhig und mit gebührender Miene Henry Büllum. „Wollen wir nicht Platz nehmen?“ forderte er seinen Besuch auf. Die Herren setzten sich und zwar so, daß Henry Büllum im Schatten, sein Gegenüber jedoch im hellen Lichte saß. Das war bei jedweden Besuchen Henry Büllum's Praxis.

„Wären Sie mir die Frage beantworten, wo Sie geboren sind, Herr Reintens?“

„Ja, mein Herr, sehen Sie“, lächelte jetzt Henry, sich hinter den Ohren krauend, „da kann ich Ihnen schon nicht völlig klar und zufriedenstellend antworten.“ Henry hatte die Aufzeichnungen des alten Braun gut studirt. „Ein Zeugnis befinde ich nicht. Ich erinnere mich sehr unbestimmt allerdings eines blonden Herrn, der mein Vater war und wir wohnten vielleicht im Süden Amerikas — aber diese Periode meines Lebens ist mir sehr dunkel. Mit Bestimmtheit kann ich nur sagen, daß ich später mit meiner Mutter in New-York wohnte, die mir sehr gut studirt. „Ein Zeugnis befinde ich nicht. Ich erinnere mich sehr unbestimmt allerdings eines blonden Herrn, der mein Vater war und wir wohnten vielleicht im Süden Amerikas — aber diese Periode meines Lebens ist mir sehr dunkel. Mit Bestimmtheit kann ich nur sagen, daß ich später mit meiner Mutter in New-York wohnte, die mir sehr gut studirt. „Ein Zeugnis befinde ich nicht. Ich erinnere mich sehr unbestimmt allerdings eines blonden Herrn, der mein Vater war und wir wohnten vielleicht im Süden Amerikas — aber diese Periode meines Lebens ist mir sehr dunkel. Mit Bestimmtheit kann ich nur sagen, daß ich später mit meiner Mutter in New-York wohnte, die mir sehr gut studirt.“

„D, doch“, entgegnete Rembold sehr gespannt. „Gerade dieser Moment wäre von großer Wichtigkeit. Bitte, Herr Reintens, sagen Sie fort. Geniren Sie sich vor mir nicht. Ein Advokat ist ja ein Arzt, denn darf man ruhig beichten. Er hört sojungen nur technisch zu. Die Sache wäre, wie gesagt, möglicherweise für Sie von größter Wichtig-

den 1884 entdeckt. England scheint vermittelst zu wollen. (Siehe unter Deutsches Reich. D. Red.)

Philippinen.

— Manila, 5. August. Die Philippinen haben in San Fernando (Luzon) den amerikanischen Dampfer „Saturnus“ genommen und verbrannt.

Lokales und Provinziales.

Gommern, den 7. August 1899.

77. Streik-Nachklinge. Nach Ausbruch des Streiks besloß bekanntlich die Vereinigung der Arbeitgeber, polnische und galizische Arbeiter zum Ersatz für die Streikenden heranzuziehen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde der Vorsitzende der Vereinigung der Steinbruchsbesitzer, Herr Louis Schröder, betraut. Er erließ in schleifischen und galizischen Mäntern Annoncen, daß für Gommern und Umgegend, 1000 kräftige Steinbruchsarbeiter gegen hohen Lohn gesucht würden. Es kamen dann, wie wiederholten der Ausführlichkeit halber bekanntes, zuerst 48 fremde Arbeiter unter Führung eines Säckmeisters hier an, später noch einige kleinere Trupps und schließlich noch verstreute Einzelne. Die fremden Arbeiter waren aber nicht zu bauender Arbeit zu bewegen, sondern wurden alsbald auf Kosten der Arbeitgeber in ihre Heimat zurückgeführt. Darauf erschien in Nr. 135 der Magdeburger „Volkstimme“ ein Artikel: „Gommern. Von Streik der Steinbruchsarbeiter. Das Amtsblatt (Die) geschnitten Besichtigung wurde uns angehängt! D. Red.) meinet: „Der Ausbruch der Steinbruchsarbeiter sieht auf dem alten Pl. d. Alle Einkunftsquellen sind geschlossen. Die fährlich hier angelangten fremden Arbeiter sind wieder abgekehrt.“ Das die hier angelangten fremden Arbeiter infolge falscher Versprechungen hierher geschickt sind, darüber weiß das Mädchen nichts zu melden.“ — Steinbruchsbesitzer Louis Schröder fällt sich durch die Wendung „infolge falscher Versprechungen“ beleidigt und stellte Strafprozeß an. Auf diesen Antrag hin wurde gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkstimme“ Wilhelm Haupt, Anklage wegen Beleidigung erhoben. Der Angeklagte wendete ein, es habe ihm kein Verbrechen, den Steinbruchsbesitzer Schröder zu beleidigen, er habe gar nicht gemußt, daß derselbe eine hervorragende Rolle in der Vereinigung spiele, er habe vielmehr geglaubt, die führende Stelle nehme der Steinbruchsbesitzer Dämming ein. Der fragliche, sowie viele andere unerschrockene geliebene Zeitschrift, seien ihm aus Gommern zugegangen und zwar von zuverlässiger Seite. Wer ihm dieselben zugehört habe, darüber verweigere er jegliche Auskunft, wohl aber könne er versichern, daß der incriminierte Bericht nicht von dem Jungen Vogt herrühre. Er — Angeklagter — habe gehört, daß die fremden Arbeiter in Gommern ra erklärt hätten, ihnen sei nichts davon gesagt worden, daß in Gommern Streik sei, auch sei ihnen vorgezigt worden, sie sollten am Bahnbau zum Fortschritt der Erde verwendet werden, aber nicht als Fremdarbeiter. Die falschen Versprechungen hätten höchstwahrscheinlich die Agenten gemacht, die die Leute hergeführt hätten. Junge Schröder erwiderte u. A., die fremden Arbeiter seien nicht für Bahnbau, sondern für Arbeit in den Steinbrüchen angenommen worden, wichtiger habe er dies den Agenten angenommen worden, wichtiger habe er dies den Agenten, die sich auf die Annoncen hin gemeldet hätten, deutlich erklärt. Was dann die Agenten den Arbeitern gesagt hätten, das könne er — Junge — naturgemäß nicht wissen. Wahr sei es, daß den Galizier nicht gesagt wäre, daß in Gommern Streik sei. Junge Carl Vogt sagt aus, er habe von den ankommenden Arbeitern u. A. gehört, daß sie zum Bahnbau

angenommen seien und habe Herrn Schröder einen Vorkläger gegenübergestellt, der es dem erlerien in's Gesicht gesagt habe, daß der Agent sei zum Bahnbau angenommen worden. Staatsanwalt Schröder hielt Beleidigung des Steinbruchsbesitzers Louis Schröder für vorliegend und beantragte 6 Wochen Gefängnis. Der Verteidiger eruchte dagegen um Freisprechung, denn der Artikel erwähne mit keinem Worte den Steinbruchsbesitzer Schröder. Es könnten mit denen, die falsche Versprechungen gemacht haben sollten, sehr wohl die Agenten oder möglichen Falls der Steinbruchsbesitzer Dämming gemeint sein. Der Wahrheitsbeweis sei durch die Verhandlung als erwiesen anzusehen, daß Herr Schröder keine falschen Versprechungen gemacht habe. Der Gerichtshof unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Doktor Meyer erkannte gegen Redakteur Haupt wegen Beleidigung des Steinbruchsbesitzers Louis Schröder auf 50 M. Geldstrafe. Zwar sei in dem zur Anklage stehenden Artikel Schröder mit keinem Worte genannt. Es sei aber fraglich, wenn man diesen Artikel mit dem darunter stehenden längeren Situationsbericht zusammenhalte, daß dem Steinbruchsbestreuerverband nachgelassen werden sollte, er habe fremde Arbeiter unter falschen Versprechungen nach Gommern geschickt und dies nicht etwa von den Agenten behauptet wäre. Danach also sei Schröder als Mitthäter dieses Verbrochens ebenso wie jedes andere Mitglied desselben bestraft, Strafart auf hängen. Da der Angeklagte noch selbst unbestimmt, der Artikel auch ganz klein und unscheinbar ist, sei nur auf Geldstrafe erkannt.

X Das Vogelstehen soll heuer mehr als in den Vorjahren, wo es sich zumeist als Schlingenseil im weiteren Sinne erzieht, den Charakter eines Volksfestes annehmen. Die Anregungen hierzu sind von dem neuen rührigen Schlingenseiler Herrn Szu erang. Man plant die Aufstellung von Schabubän Carouffs etc. im Schlingensgarten, wodurch die Befestigung des Publikums eine ungemein regere zu werden vermag.

X Dumme Jungen manövrieren in der Nacht zum Sonntag auf der Breitenstraße. Unter gewaltigen Kräfteanstrengungen schleppten sie nämlich die in den Kinnchen gelegenen Pöble der elektrischen Leinwand, die nota bene nicht wenig getehrt waren, quer über die Straße und ließen dann mit beiderseitiger Schweißarbeit aus. Wenn doch einer nach dem andern bei dem Hindernissen auf die Nase gefallen wäre! Die Thäter sind ermittelt und zur Anzeige gebracht.

+ Eine Nichtsürbigkeit sonder Gleichen führten in der Nacht zum Sonntag zum Sonntag, jugendliche Nipfel im Garten des Steinmeisters, Herrn C. Müller aus; sie befäßigten und brachen eine Anzahl Obstbäume ab, zerrauten viel und tiffen die Wurzeln an der Erde. Zum Glück, daß die wahrscheinlich nicht wenig betrunkenen Pöble nicht auf frischer That ergriffen wurden. Einer dergleichen Gesellschaft kann's garnicht schaden, wenn sie gehörig durchgemalt wird!

+ Die beiden neuen Baracken für die Anzeigebestellen sind heute früh hier eingetroffen. 18 Koniere führten den Transport an Ort und Stelle. Die Aufstellungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen.

X Der Krieger-Verein beschloß in seiner gestrigen Versammlung das Schwanen am Sonntag, den 3. September in der üblichen Weise zu begehen.

X In der Vunzgenheilstätte fand gestern Vormittag 11 Uhr zum ersten Mal Gottesdienst statt, zu dem Herr Pastor Banke die Predigt übernommen hatte. Die Begleitung der Choralsänge erfolgte auf einem Harmonium. Dem Gottesdienste wohnten außer den Schwestern die Kantoren evang.-Confession bei.

X Dammigow, 6. Aug. Im Schuchard'schen Garten veranstaltete die Kapelle aus Gommern heute Nachmittag ein Concert, das sich, begünstigt von bester Witterung, eines regen Besuchs erfreute. Die einzelnen Musikstücke wurden beifällig aufgenommen.

X Güterglück, 6. August. Ein heimliches Frauen packt den Fremder, wenn er in untrüger fortgeschrittenen Zeit die hölzernen oder eisernen aufrecht stehenden Spitze der hier zu Lande gebräuchlichen Entenwagen erlifft. Daß die Gefahr beim Umladen von Heu oder Getreide, sie gefährlich zu verlegen, sehr nahe liegt, ist zweifellos und es wäre nur zu wünschen, daß hier ein kluger Landwirt oder ein Meister des Wagens eine Erfindung zum Wohle der Menschheit nachhe. Vor einigen Tagen glitt die Spitze des Häuslers Er. beim Umladen einer Roggenfuhr aus, und fiel so unglücklich auf einen darunter hölzernen Spieß, daß derselbe in das dicke Fleisch des Gefäßes drang und auf der anderen Seite wieder herauskam. Zum Glück sind andere Teile nicht verletzt worden und dürfte nach Ansicht des Arztes die Verunglückte wieder geheilt werden. Hier handelte es sich nur um einen Hohlspieß, wie groß wäre die Gefahr einer Blutvergiftung bei einem rothigen eisernen gewesen. Man hat ja in anderen Gegenden zum Transport von Heu und Getreide Wagen, bei denen eine solche Gefahr für das Leben vollständig ausgeschlossen ist, warum führt man diese nicht ein?

X Schönebeck, 6. Aug. Unser Gäyrdampfer traf heute Abend hier wieder ein.

X Altengrabow, 6. Aug. Magdeburger Garnisonbäckerei begeben sich kürzlich nach dem Truppenübungsplatz, um dortselbst in der Nähe des Proviantmagazins mehrere Oefen für die Feldbäckerei aufzustellen. Diefelbe soll täglich etwa 400 Brodt für die Garde-Kanalleister liefern. Das Mehl wurde bereits vom Train in etwa 50 Waggons nach dort geschafft. Am Sonnabend oder Montag wird die Feldbäckerei vorausichtlich in Betrieb genommen werden; zur Hilfsleistung sind etwa 15 Reservisten (Bäcker) zum 5. d. d. d. nach dort beordert. — Der Kaiser wird während der Übungen der Gardevallerie-Division am 22. d. M. auf unserem Truppenübungsplätze erscheinen.

X Stendal, 6. Aug. Eine heitere Episode, die hoffentlich nicht vorbildlich für den Betrieb der Bahn ist, ereignete

sich heute Morgen auf der Arneburger Chaussee. Ein Radfahrer kam der Maschine der Kleinbahn entgegen und wollte sich nach irgend etwas erkundigen. Der Lokomotivführer hatte ansich in den Zutritt nicht verstanden, und als der Radfahrer dem Zuge nachschaute, hielt dieser an und fuhr wieder zurück. Nachdem man sich gehörig ausgesprochen hatte, wurde beiderseits die Fahrt fortgesetzt.

+ Halberstadt, 6. August. Am Sonntag den 27. August d. J. feiert der Verein in ehemaliger 27 er 27 er zu Halberstadt das Fest seiner Frühnenne. Mit derselben soll, mehrfach ausgesprochene Wünschen nachkommend, ein General-Appell aller ehemaligen Siedendunmjanziger verbunden werden, zu dem die früheren Regimentskameraden hierdurch eingeladen werden. Das Band der alten Kameradschaft zu erneuern, den Freunden aus ersten Tagen die Hand zu drücken und die gemeinsamen Erinnerungen wieder auszuwechseln, wird Allen ein Herzensbedürfnis sein. So werden dem Alle die dem Infanterie-Regimente Nr. 27 einst angehört haben, eingeladen, am Sonntag, den 27. M. im Regimentskloster-Quartier Halberstadt zu einem General-Appell recht zahlreich zu erscheinen. Kameraden, die feind der bestehenden Regimentsvereine angehören, haben sich durch Militärpapiere zu legitimieren und erhalten in dem eine zur Teilnahme an der Feier berechtigte Stelle. Das Programm wird den sich meldenden Kameraden zugesandt und auch für die Beschaffung benötigter Quartiere wird Sorge getragen werden. Anmeldungen wolle man baldigst an den Vorsitzenden des Vereins ehemaliger 27 er, Herrn Adolph Herbst zu Halberstadt, Voigter, bewirken.

Vermischtes.

* „Warum ist unsere Gehirnthätigkeit in Abnahme begriffen?“ ist der etwas verblüffende Titel eines Aufsatzes, den Oberst Eisdale in der letzten Nummer des „Nineteenth Century“ veröffentlicht. Die Degeneration des Gehirns seiner Vorfahren ist für ihn eine Thatsache, die er von vornherein als gegeben annimmt. Er hält es deshalb nicht für nötig, sie durch Einzelfälle näher zu illustrieren. Seine Betrachtung beschäftigt sich nur damit, die Gründe für diese angebliche Degeneration aufzudecken. Eisdale nimmt an, daß bei einem normal entwickelten Gehirn die selbstschöpferische und die bloß rezeptive Thätigkeit sich vollständig das Gleichgewicht halten. Wenn die eine dieser beiden Thätigkeiten im Uebermaß in Anspruch genommen wird, so wirkt die andere im selben Verhältnis zurück. „Der Arm eines Schmiedes“, meint er, „der beständig den Hammer schwingt, erfährt auf Kosten der Beine, und die Beine eines Kulis, der beständig schwere Lasten auf seinem Rücken schleppt, entwickeln sich auf Kosten der Arme.“ Wohllich könnte die rezeptive Thätigkeit des Gehirns nur auf Kosten der produktiven Thätigkeit hart in Anspruch genommen werden. Die Nothwendigkeit, eine Menge von fremden Gedanken aufzunehmen, bedinge eine Verminderung der selbstthätigen Denkfraft. Und nicht bloß in der Jugend, sondern auch im späteren Leben werde die Aneignung einer gewissen Masse fremder Gedanken als unbedingte Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten betrachtet. So werde in der Schule nicht so sehr auf die Ausbildung des individuellen Verstandes als auf die Ausstattung mit einem Schatz von Wissenswerthem Rücksicht genommen. Durch diese frühzeitige Gleichgültigkeit gegen die originalen intellektuellen Fähigkeiten — wie sie in der Schule zum Prinzip erhoben werde, um dem Durchschnitt weiter zu helfen — lasse sich das Annehmen der geistigen Produktionskraft der Engländer erklären. Dem Fortschreiten dieser Entwicklung nach abwärts ließe sich nur dann vorbeugen, wenn das ganze System, das derartige Zustände ermöglicht hätte, eine radikale Veränderung erfahren würde.

* Die harmherzigen Samariter. In der Nähe von Neuhäusel bei Montabaur führte dieser Tage ein Radfahrer aus Koblenz auf ebener Straße und blieb bewußtlos liegen. Kurz darauf passierten zwei Fußwreter die Stelle. Der eine Fuhrmann aus Koblenz sah mit Holz, um nach Hause zu fahren, der andere fuhr in den Wald. Die beiden „Menschenfreunde“ berieten ihm, was zu thun sei. Der eine „hätte keine Zeit, er kam sonst zu spät in den Wald“ — der Andere „hätte den Umweg über Neuhäusel machen müssen“, und das wollte er nicht. Und so ließen sie den Unglücklichen, der an Verbluten war, in der brennenden Mittagshitze liegen und fuhren ihres Weges. Gegen 5 Uhr kam der Neuhäuseler Fuhrmann wieder vorbei und sah, „erbarnte“ er sich des Verunglückten, indem er ihn auf seinen Wagen lud und nach Neuhäusel fuhr. Der Fuhrmann, vor dessen Thät der Verunglückte gebracht wurde, weigerte sich, diesen aufzunehmen, da man nicht wisse, wer er sei. Er ließ sich endlich erweichen und beorgte ein Bündel Stroh auf das er den Bedauernswerten betete. Später kam ein Radfahrer aus Montabaur, der endlich erreichte, daß der Sterbende in ein Bett gelegt wurde, und für einen Arzt sorgte.

* Die Farbe der Kinder. Ueber die Farberempfindungen der Kinder hat Dr. Christian Aars bei Kindern im Alter von 4 bis 7 Jahren sehr verdienstliche Untersuchungen angestellt. Die Resultate stellt er in dem oben erwähnten Heft der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“ zu amane. Es wurden dazu vier Farbenpapiere benutzt, die von dem Augenarzt Dr. Bull so hergestellt worden waren, daß sie einander gleiche Sättigung und Helligkeit besäßen. Die Farben, zwischen denen die Kinder wählen mußten, waren roth, gelb grün und blau. Sie wurden in einem 5 Millimeter dicken Ringe auf dunkelgrauem Grunde gelegt, und jedesmal wurden zwei Farberzeuge zur Wahl vorgelegt. An einem Tage mußte von jedem Kind jede Farbe zweimal mit jeder anderen verglichen werden, und am nächsten Tage nochmals. Es zeigte sich nun, daß die blaue Farbe entschieden vorgezogen wurde. Uebereinstimmend mit blau sind alle anderen Farben merkwürdig gleichwertig, was auf die gleiche Sättigung und Helligkeit zurückzuführen ist.

leit, aber ich mühte unverschämte, uneingeschränkte, nun ja — juristisch richtige Wahrheit haben.“

„Glauben Sie mir, von dieser Periode meines Lebens zu sprechen“, hat Henry mit trübem Gesichtsausdruck. „So lange es auch schon her ist, so empfinde ich doch noch immer darüber Scham. Ich spreche nicht gern davon. Es ist ein dunkler Punkt in meinem Leben — wozu sollen Andere davon wissen?“

„Ich frage ja nur als Abohot“, betarrte der junge Anwalt. „Es braucht kein Heißes sonst etwas davon zu erfahren, ausgenommen vielleicht die Behörde, und bei dieser ließe es Amtsgeheimnis, wie bei mir, darauf können Sie sich verlassen, Herr Reinken.“

„Nun — ich war in jenen Jahren ein echter Taugenichts“, gestand Henry dem zu. „Kurz und gut, ich lief meiner Mutter davon und ging zur See.“

„In welchem Jahre war das?“ fragte Rembold, ganz blaß werdend.

„Wissen Sie denn das auch wissen?“ meinte Henry lachend.

„Es ist das höchst wichtig“, versicherte Doctor Rembold, „Warten Sie“, sprach darauf Henry Wism nachdenklich.

„Ich war damals vierzehn Jahre. Es war im Jahre 1882.“

„Sie gingen wohin?“

„Ueber London nach Südamerika — da haben Sie Alles“ ergänzte Henry, angeblich aufstöhnend.

„Welchen Sie vielleicht Papieren, die das Nähere nachweisen?“ forschte Doctor Rembold.

„Ein New-Yorker Paß, ein New-Yorker Ausreisepaßschein aus der Zeit meiner Mutter und mein Matrosenbuch. Ich blieb nämlich mehrere Jahre Seefahrer“, gestand Henry etwas verschämt. — „Hier sind die Papiere“, schloß er, zu dem Secretär gehend und diesen aufsuchend. Er entnahm einem Fach eine große englische Brieflosche, zog die Erich Reinken's entwendeten Papiere heraus und überreichte diese dem Anwalt.

Dieser las sorgfältig die Papiere durch. „Herr Reinken's“, sagte er dann mit tiefem Athenszuge, „wenn mich nicht Alles trügt, sind Sie ein hier in Anwerderam geheimer Erbe, denn zwei Millionen anheimfallen. Zwei Millionen, mein Herr“, betonte Dr. Rembold, als Henry Wism laut und lustig lachte.“

Fortsetzung folgt.

Rad-...
führer...
s der...
sühr...
rochen

Ab-...
ines...
des...
er...
gab...
für...
mit...
abf-...
iden...
so...
Der...
mes...
vri...
die...
fa-...
ant-...
in...
fl-...
ge...
als...
ent...
itt...
en...
rr-...
ge...
bs...
s...
en...
er...
n...
r...
f...
ge...
bs...
s...
en...
er...
n...
r...
f...

Dann wurden die Farbenringe paarweise so in einander ge-
steckt, daß von jedem die Hälfte sichtbar blieb. Es wurde
dann zwischen je zwei solcher Farbenpaare und auch hier
wiedermal in jedem Versuch gewechselt. Wieder trat hier die
Neigung für Farbenpaare, in denen Blau vorkommt, hervor
gegenüber der Gleichwertigkeit der anderen Komponenten.
Die besonders vorgezogenen Farbenverbindungen waren blau
und gelb, blau und grün, blau und rot. Derselben Farben-
verhältnis fällt mit dem für sechs bis siebenjährigen
Kindern fast zusammen. Aus dieser Gleichwertigkeit der
Urteile darf nicht geschlossen werden, daß die Kinder einen
kaum merkbaren Farbensinn haben, sondern daß Sättigungs-
verhältnisse der Farben für sie die Hauptrolle sind. Das
zeigte sich deutlich, als Kindern Farbenscheiben von ver-
schiedenr Sättigung vorgelegt wurden. Die schon benutzten
Scheiben wurden mit einem farblosen Grau von derselben
Sättigkeit verglichen. Die Farbe wurde in der Regel
vorgezogen. Die Kinder liebten die Farbigkeit und ziehen
entwähnen die Farben den bloßen Sättigkeiten vor.

* „Sch bewache Papa.“ Ein hübscher, aber miß-
glückter Gaunerstreich wird aus Paris gemeldet. Zwei Epigra-
maten bemerkten nachts um drei Uhr einen gut gekleideten,
alten Herrn auf einer Bank des Boulevard Bonne Nouvelle,
der ausgezeichnet schlief. Als sie ihn Uhr, Geldstücke und
Brief genommen hatten und sich eben wieder entfernen wollten,
sahen sie zwei Schutzleute des Weges kommen. Was thun?
Der ältere Dieb entwickelte im Schatten der Bäume, der
jüngere blieb mit häßlicher Miene sitzen und antwortete auf
die Frage der Gesezesmacher, was er da mache, im meisten
Tone: „Sch bewache Papa.“ Inzwischen trauten die Schutz-
leute ihm doch nicht und wackten „Papa“, der natürlich die
Wahrscheinlichkeit um sich abzulegen, als er sofort wahr-
nahm, wach „theurer“ Sohn sich gemeldet hatte. Auch der
„Bruder“ wurde gefaßt.

* Eine doppelte elektrische Hinrichtung. Aus
New-York, 31. Juli, wird telegraphisch: Die heute itage-
fundene elektrische Doppelhinrichtung im Singhais-Gefängnis
verlief außerordentlich ausgedehnt und konnte nur nach Ueber-
windung ganz bedeutender Schwierigkeiten zu Ende geführt
werden. Die Hinrichtenden waren zwei Mörder Namens
Macdonald und Bullerion; letzterer, ein Neger, erlag sofort
dem ersten Schläge, aber Macdonald widerstand der Einwir-
kung der elektrischen Batterie immer wieder und war, nach-
dem dreimal seine Abtötung versucht war, noch gerade so
lebendig wie zuvor, ehe er den elektrischen Contact erhielt.
Die Ärzte waren ratlos, und nun wurden die Gefängnis-
ärzte der beiden verfügbaren Batterien kombiniert und der so
erzielte Maximalstrom auf Macdonald gerichtet, aber auch
diesem vierten Versuche widerstand der Verurteilte, und erst
als ein fünftes Mal der gesammte Maximalstrom auf ihn
ging, brach seine Lebenskraft zusammen, und auch diesmal
erhielt dadurch, daß man den Gefängnisstrom einfach so lange
wirken ließ, bis Macdonald kein Lebenszeichen mehr von
sich gab.

Ein Kirchentheater Aus New-York wird ge-
meldet, daß die am Montag erfolgte Eröffnung der Baptisten-
Kirche in Ohio großes Aufsehen erregt hat, da die Kirche
wegen ihrer originellen inneren Ausstattung als Unikum in
ihrer Art gelten darf. Sie ist genau wie ein Theater ein-
gerichtet. Da giebt es Privatlogen, Vorhänge und Klapp-
sitze. Der Chor und die Musiker — zusammen 40 Personen
— sitzen in einer Vertiefung vor der „Bühne“, die genau
dem Raume entspricht, der in den Theatern für das Or-
chester reserviert ist. Die Kanzel des Predigers hat die Form
einer Bühne. Auch eine Anzahl von Garderoben sind zur
Bequemlichkeit des Publikums errichtet worden. — Reicht bloß
noch ein Buffet.

* Die Rosenerte in Bulgarien ist nach den
über Wien eingelaufenen Berichten jetzt beendet, ebenso die
Defillation des Rosenöls. Die in diesem Jahre gewonnene
Menge bleibt 200 Kilogramm hinter der des Vorjahres zu-
rück, die Menge von 200 Kilogramm scheint genug, da aber
jedes Gramm Rosenöl einen Werth von etwa 2 Mark besitzt,
so beläuft sich der Ausfall auf gegen 400 000 Mark. Der
Preis für Rosenessenz ist in diesem Jahre steigend geblieben,
und in allen großen Städten Europas ist die Nachfrage
in einer Zunahme begriffen. Infolgedessen werden die Vorräthe
bald erschöpft sein. In Bulgarien, dem Hauptproduktions-
Europas, wird die ganze gegenwärtig vorhandene Menge auf
rund 50 000 Gramm geschätzt.

* Marterlnm G b i r g e. Eine höchst eigentüm-
liche Sammlung von Martel Sprüchen geht uns von be-
freundeter Seite aus dem bayerischen Hochlande zu. Martel
heißt man bekanntlich im Gebirgsdialekt die einfachen Holz-
freuden, die an Stellen, wo Jemand verunglückt ist, errich-
tet werden. Meist ist noch ein kleines Blechplättchen daran
befestigt, auf welchem in uneholofener Weise der Unglücksfall
bildlich dargestellt und in Reimen beschrieben ist. Für das
häusliche Volk dort mögen sie den Zweck stiller Einkehr und
Andacht in gewiß erfüllen und sein Jäger oder Holznecht
mit vorübergehen, ohne ihnen ein bleiden und mit entblö-
detem Saupse ein Vatermürder die arme Seele zu hten.
Der Stäbter aber ana der gebildete Landbewohner wird
durch diese Witzchen so allis eher als zur Andacht gestimmt,
wogu die begleitenden Reime nicht das Wenigste beitragen.
Die lassen wir einige derselben folgen und der Leser kann
sich selbst ein Urteil bilden, ob sie geeignet sind, eine an-
dächtige Stimmung in ihm hervorzurufen.

In einem Heußel:
Hier starb Marie Schmal
Sie fiel vom Heu herab
Und gab in eine Gabel
Und fand darin ihr Grab.
In der Wildbachflaum:
Hier fiel Martin Guber rein
Vergesslich war sein Hilseschrei'n
So lach er denn in sanfter Pein
So nach und nach im Wasser ein.

Am Feldwege, wo ein Bauer durch einen Eiler ge-
schlachtet wurde: Oben steht Name und Todestag des Verun-
glückten und darunter:

Hier hat ein Eiler ihn todgeschlagen
Es war in Gottes Rath beschlaffen
So ging er ein zur ewigen Ruh
Durch dich du Kindvieh du.
Am Fuß eines Felsens von dem ein Tourist herabge-
stürzt war:

Hier stürzte ein Tourist herab
Und fand dadurch sein frühes Grab
Mausstodt hat man ihn hier gefunden
Dum, wer nicht fragen kann blieb unten.
Aus dieser kleinen Blüthenlese ist wohl zur Genüge zu
ersehen, daß der vorstehende Wanderer eher heiter als
ernst gekimmt wird, wenn auch die „Marterln“ auf den ein-
fach schlichten Sinn der Landbevölkerung ihre Wirkung nicht
verfehlen, da dieselbe den komischen Beigeham der Reime
nicht empfindet.

* Ganz in der Ordnung. Mar hat berechnet,
das die Lebensarbeit eines preussischen Richters doppelt so
hoch bezahlt wird wie die eines Oberlehrers. — Was ist denn
daran so mangeln! Die Richter haben mit erwachsenen Men-
schen, die Oberlehrer mit Kindern zu thun, und Kinder be-
zahlen ist viel die Hälfte!

Literarisches.

Nr. 31 der „Jugend“, Münchener illustrierte Wochenchrift
für Kunst und Leben (Hirt's Verlag in München, Preis
Mk. 3. — pro Quartal, Mk. 1. — pro Monat excl. Porto)
enthielt unter anderem: Titelblatt: „Der Gierant im grünen
Haag“ von Arpad Schmitzhammer. — „Hinne“ von W.
Gospari. — „L w Tennis“ von C. Gierbeck. — „Ein
Traum von L. L. Zolstoi.“ — „Euphemismus“ von R. Gernela.
— „Das Namensgeiden“ von Herif Wroner. — „Kinder-
reim“ von O. J. Bierbaum, mit Zeichnung von R. M. Sichel.
— „Aureaetas“ von J. Carben. — „Meyer im Was-
titan“ von Jul. Diez. — „Ach so die junge Frau“ von
J. R. Wigel. — „Kleine Geschichten.“ — Wisse. —
Humor des Auslandes. — Actuelles. — „Zu Bismarck's
Todestage: Der Bismarck-Turm am Starnberger See“
von Arp. Schmitzhammer, mit Gedicht von Herrmann.
— „Ein trankes Kind.“ (Ausruf zu Gunsten des deut-
schen Kinderhospitals in Prag) von R. G. Conrad. —
„Tanzlieb“ von Bertha v. Suttner (jüngere Linie), gelungen
im Grünen Haag. — „Dum-Dum.“ — „Dank Som mit
der neuen Belle.“ — „Serbische Orthologie.“ — „Neuestes
aus Neuz à L.“ — Lustige Nachrichten.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 8. August.
Wiesfach heiter, teilweise wolkig, warm, etwas Neigung
zu Gewitter.
Vorausichtliche Witterung am 9. August.
Niemlich heiter, trocken, warm.

Marktbericht.

Gommern, 7. August. Lanowehnen 150—156 M
Weißweizen — M. glatter englischer Weizen —
M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 M. Gehalter-
gerste — M. Sandgerste — M. Futtergerste 115—120
M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 7. August. Weizen Schirff 149—151
M. Raubweizen 140—144 M. Roggen 142—145 M. Gerste
feinste — M. mittlere — M. Braugerste M —
Sandgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer
140—144 M.

Magdeburg, 4. August. (Städtischer Schlacht- und
Viehhof.) Auftrieb 113 Rinder einchl. 19 Bullen, 198 Kälber
354 Schaafvieh etc., 720 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund
Lebendgewicht: Ochsen a vollfleischig 33—35,00 M. b. junge
fleischig 31—33 M. c. mäßig gut genährte 28—30 M.,
d. gering genährte 24—27 M. Küllen: a. vollfleischig 28
—30 M. b. mäßig bis gut genährte 26—28 M. c. gering
genährte 23—25 M. Färsen u. Kühe a. vollfleischig 29 —
30 b. vollfleischig 27—28 M., c. ausgemästete Kühe 25
—26 M. d. mäßig genährte 23—24 M., e. gering genährte
20—22 M. Kälber a. feinste Maße 42—46 b. mittlere 36—41
M., c. geringe 30—35 M., Schafe: a. Mastlamm 25
—28 M., b. ältere Mastlamm 29—31 M., b. ältere Mastlamm 25
—28 M., c. mäßig genährte 20—24 M. Schweine a.
vollfleischig 50—51 M., b. fleischig 48—49 M. c. gering
entwidelte 47—48 M., d. Säuen und Eber 40—44 M.
bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit
höherer Tara, Säuen und Eber mit 20% Tara. Ueberstand
20 Rinder, — Kälber, 90 Schafe, 90 Schweine.

Zerbis, 6. August. Marktpreise auf dem heutigen
Wochenmarkte. 1 Stück Butter 50—65 Pfg. 1 Mandel
Eier 90—95 Pfg., 1 Etr. 6l. Kartoffeln 250 Pfg., 1 Gans
2,50 M., 1 Ente 2,25—2,50 M., 1 altes Guhn 1,20 M.,
1 junger Hahn 65—90 Pfg. 1 Paar junge Tauben 60—65 Pfg.
Burg, 7. August. Weizen 150—152 M., Roggen
138 bis 143 M., Gerste 140—148 M., Hafer 145—150
M., Lupinen 90—100 M., für 2000 Pf. Heu 1,75—2,50
M., Stroh 1,00—1,25 Kartoffeln 2,00 M., für 1 Etr.

Wassermühle der Badeanstalt.
Montag, den 7. August: 19 Grad Reaumur.

Wasserstand der Elbe.

+ bedeutet über — unter Nat.

Barbubis	5 August	+ 0,036	August	+ 0,01
Brandels	..	..	..	0,00
Melmit	..	..	..	0,45
Leitmeritz	..	..	..	0,35
Aufsig	6 August	..	7. "	0,27
Dresden	..	..	..	1,43
Torgau	..	+ 0,58	..	0,53
Wittenberg	..	..	..	1,50
Hoflau	..	+ 0,88	..	1,83
Barby	..	1,30	..	1,22
Mehr Preußen	..	..	..	..
Oberpegel	..	Wasserfrei	..	Wasserfrei
Unterpegel	..	..	..	..
Schönebeck	..	+ 1,13	..	1,05
Magdeburg	..	1,23	..	1,20
Tangerm	..	1,94	..	1,85
Wittenberge	..	1,66	..	1,60
Boad-Dom.	6 August	1,19	7. "	1,13
Lauenburg	6 August	1,24	7. "	1,19

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn nicht ab meinen Fabriken bezogen — schwarz,
weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18,65 p. Meter — in den
modernten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco
und verzollt ins Haus Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Unsere geschätzten Leser betreffen wir auf das Insekt der
Magdeburger Jubiläums-Ausstellung für Bäckerei, Condi-
torei und vertrieb die Gewerbe, die im Hofgärtner und Ho-
chzollernpark stattfinden. Der Central-Verband deutscher
Bäcker-Vereine „Germania“ zählt über 30000 Mitglieder,
die aus allen Theilen Deutschlands zusammen kommen.
Gleichzeitig findet der XII. ordentliche Verbandstag und die
Feier des 25jährigen Bestehens statt, zu welchen gleichfalls
große Festlichkeiten geplant sind. Anfragen über Festarten,
Einladungen und Theateraufführungen sowie auf Wohnungen
sind an den Secretair Jul. Fleischer, Peterstr. 22 zu
richten. Daher, „Auf nach Magdeburg!“

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Leyden, Geheimrath in
Berlin, Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik 8. 242.)

Lastige Plätter

Prachvolles,
bunt illustriertes
Witzblatt.
Ausgeschnittene
Bunte Cartouren!
Wöchentlich eine Nummer
12—18 Seiten stark.
Man abonniert bei allen Buchhand-
lungen, Postämtern (Zählung-Nr. 421)
und Zeitungsverlegern. Preis:
einemal 60 Pf. und franko 70 Pf.
MARK
20 Cent.
Verlag der „Lastigen Plätter“, Berlin S.W. 12.

Der stillen Saison wegen verkaufte Möbel, Spiegel, Polsterwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

ca. 30 Sophas, 25 gut polirte
Vestfellen mit Watragen, ca. 100
Spiegel und Trumeaux, sowie
echt nußbaum u. birken Möbel
in großer Auswahl.
Wahre Nothmals auf die bedeutende
Preisermäßigung aufmerksam!
89 90 Breitweg 89 90
Herdabwuschleiste, Schloßfist.
Jeder Käufer erhält das Pferde-
bahngeld wieder zurück.

Georg Mook, Magdeburg, 89 90 Breitweg 89 90.

Für die Küche!

Dr. Dettler's Vaniljzucker,
Dr. Dettler's Vanille-Zucker
Dr. Dettler's Baking Powder
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
Fr. Pöwe, Apotheker.
Eingeführt, bedeutende Feuer-
verf. Act. Ges. sucht tüchtige

Bräut-

Magdeburg,

Alte Ulrichstr. 45.

„Magdeburger Hof“.

Wäsche-Ausstattungen

Bett-Wäsche — Tisch-Wäsche
 Leib-Wäsche — Küchen-Wäsche
 Gardinen, Bettfedern u. Daunen.

Monogramme u. Buchstaben-
 Stiderei
 in feinsten Ausführungen
 Uebernahme sämtlicher Ausstatten
 unter Garantie für beste Arbeit un.

Steigerwald & Kaiser

Die praktischste Familien-Zeitschrift
 ist die
**Deutsche
 Moden-Zeitung.**
 Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk.
 Monatlich 4 Nummern (8 Hefen).
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 und Postanstalten.
 Man verlange per Postkarte gratis eine
 Probennummer von der
 Geschäftsstelle der
 Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.



Nur die Marke „Pfeilring“
 gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
 „Pfeilring“ Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.
 In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen
 a 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.



Zacherlin

Nicht
 in der
 Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
 die wahrhaft nützliche, radicale Hilfe gegen
 jede und jede Insecten-Plage.
 Gommern: G. Pfeiffer. Probe: Emil Dieferer.
 Gr. Sahe: D. Keil.



Melasse - Torfmehlfutter
 — D. N. Patent No. 79932 —
 unerreicht innig gemischt beides und billiges Futter für Pferde, Milch-
 u. Mastvieh, Schweine, Schafe etc., liefert die
Zuckerfabrik Calbe a. Saale,
 G. m. b. H.
 Verkaufsstellen in Gommern bei **Friedr. Ruthe, Th. Panzer.**

Bäckerei- und Conditorei-Ausstellung
 zu Magdeburg
 in den vereinigten Räumen des „Hof-
 jägers“ und „Hohenzollernparks“
 vom 12. bis 20. August 1899.
 Der Central-Ausschuss.

Ansichts-Postkarten
 von Gommern
 in unübertroffener feiner Ausführung und zwar in
Aquarell-Manier,
 das Beste, was auf diesem Gebiete jetzt existiert, haben wir
 jetzt in 4 neuen geistlich geschützten Mustern am Lager.
Nesemann & Fritzsche,
 Buchhandlung.

**Kürschners
 Jahrbuch**
 für 1899
 Kalender, Werk u. Nach-
 schlag-buch für Jedermann
 per Stück M. 1.—
 empfehlen
Nesemann & Fritzsche
 Buchhandlung.

„Central-“
 Reparaturwerkstatt
 für Fahrräder aller Systeme u. für
 sämtliche Arbeiten eingerichtet.
 An zerbrochenen Rahmen werden
 neue Rohre eingesetzt, da ich mit
 sämtlichen Stahlrohren versehen
 bin. Reparaturen werden übernom-
 men für Händler, welche keine Dreh-
 bank und auch keine Werkstatt
 haben, zu äussersten Preisen
R. Osterroth
 Mechaniker
 Magdeburg, Lüneburgerstr. 21.

**Nur Radebeuler
 Vitienmisch-Seife**
 von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 ist vorzüglich u. allbekannt zur Erlangung
 einer zarten, weissen Haut und eines
 jugendlichen, rothen Teints sowie die
 beste Seife gegen Sommerprossen. à St.
 50 Pf bei
Dito Ruthe, Breitestr. 50.
Weltbekannt
 ist das Verschwinden
 aller Arten Hautunreinigkeiten
 und Hautausschläge, wie Mitesser,
 Flechten, Blühchen, rothe Flecke etc. durch
 den täglichen Gebrauch von
Bergmann's Carbolltheerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul-
 Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Dito Ruthe, Breitestr. 50.

Frauen und Mädchen
 benützen zur Erfrischung,
 Verschönerung-Verjüngung
 ihres Teints nur
Grolsch's Heublumen-Seife
 aus dem Extrakte der vom
 Pfar. Kneipp so vielfach
 verordneten, die Haut er-
 frischenden und belebenden
 Heublumen erzeugt.
 Preis 60 Pfg.

Was ist Feraxolin?
 Feraxolin entfernt Wein-,
 Kaffee-, Fett-, Tinten-, als
 auch Harzflecke aus den
 heikelsten Stoffen, ohne Rän-
 der zu hinterlassen.
 Feraxolin ist seit Jahren er-
 probt und ist gesetzlich ge-
 schützt. Preis einer neu-
 artigen Metallbüse 35 und
 60 Pfg.

Engros durch die
„Engelcroguerie“ von Johann Grolsch,
 K. K. Privilegiums-Inhaber in Brünn, in Mähren.
 In Gommern bei G. Pfeiffer, Breitestrasse.

Fahrräder,
 kurz erhaltene Marken, empfiehlt außerst preiswerth
Hermann Thomas, Schlossermeister,
 Gommern, Salzstr. Nr. 8.
 Streng sachgemäße Ausführung sämtlicher Repara-
 turen, Verwickelungen und Emailierungen.

Die beste Kinderseife
 äußerst mild und wohlthuend für
 jede empfindliche Haut, ist unbedingt
 Bergmann's:
Buttermilch-Seife,
 vorzüglich für zarten, weissen Teint.
 a St. 30 Pf. bei
 Otto Ruthe, Breitestr. 50.
 F. G. Nöllenburg, Salzstr.

Ein ordentliches, fleißiges
Mädchen,
 15—16 Jahre, am liebsten
 von Außerhalb, wird zum 1. Ok-
 tober zu mieten gesucht.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Der Erwerb.
 Jeder, der Geld verdienen will, ver-
 lange sofort Gratis-Zufahrung dieser
 Brochure. Kostenloser Nachweis schmerz-
 der Erwerbsweise für alle Kreise.
 Verlag „Der Erwerb“,
 Dresden-Neustadt.
 Vom 13. August bis Ende
 August werde ich verreisen.
Zahnarzt
Dr. med. Kempte jun.
 Magdeburg, Kaiserstr. 19.
Neue saure Gurken
 empfiehlt **Otto Ruthe,**

Ferkel
 verkauft
Rittergut Woltersdorf.
2 Pölte zu ver-
 kaufen
Dammigow, Chauffee Nr. 9.
 Hierzu „Deutsches Familienblatt“
 Nr. 32.